

BAUNETZWOCHE #206

Das Querformat für Architekten, 21. Januar 2011

Montag

Große Pläne: In Helsinki könnte bald ein neues Museum der Guggenheim-Sammlung stehen. Die Solomon R. Guggenheim Foundation prüft gerade, ob in der finnischen Hauptstadt das sechste Guggenheim-Museum gebaut werden soll. Mit Hilfe der finnischen und schwedischen Kulturstiftung habe Helsinki laut einem Bericht der New York Times 2,5 Millionen Dollar für die „Bilbao-Studie“ gezahlt. Das fünfte Guggenheim-Museum soll übrigens 2013 in Abu Dhabi eröffnen.

Mittwoch

Lange waren alle sehr gespannt, nun ist es amtlich: Okwui Enwezor wird neuer Leiter im Münchner Haus der Kunst. Überrascht? Der aus Nigeria stammende Enwezor, Leiter der documenta 11, steht auf Platz 42 der 100 mächtigsten Personen in der Kunstwelt. Er wird der Ausstellungshalle sicherlich einen weiteren Schub in Richtung gesellschaftskritischer Auseinandersetzung auf einem die Kunstwelt in ihrer konfliktreichen und ästhetischen Vielfalt spiegelnden Niveau verpassen. Enwezors Vorgänger Chris Dercon leitet seit Anfang Januar 2011 die Tate Modern in London.



[*BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!*](#)

Ich wünsche mir ein großes Atelier im Zentrum der Stadt

Dieses Buch beginnt schon auf dem Cover. „Ich wünsche mir ein großes Atelier im Zentrum der Stadt“ ist der Beginn eines charmanten Monologs der Künstlerin Katharina Grosse, die in knappen Stakkato-Sätzen skizziert, wie sie zur Bauherrin wurde. „Bis vor ein paar Jahren hatte ich für mich das Bild konstruiert, keinen Wohnort zu brauchen. Die meiste Zeit verbrachte ich im Atelier oder unterwegs.“ Ihre Arbeitsorte waren zuvor typische Berliner Zwischennutzungen, in einer Tanzschule, in einem Supermarkt. 2007 dann dieser furiose Neubau von Augustin und Frank, ein roher Quader aus Sichtbeton, der noch das raue Profil der Schalungsbretter zeigt (*siehe Artikel bei [BauNetz Wissen Beton](#)*).

So, wie sich auch die Kunst von Katharina Grosse damit beschäftigt, Vorhandenes mit neuen Schichten zu überziehen und neue Verbindungen zu schaffen, so beginnt sie eben hier auch ihren Text bereits auf dem Umschlag. Es ist aber eines der vielen bemerkenswerten Dinge an dieser Publikation,

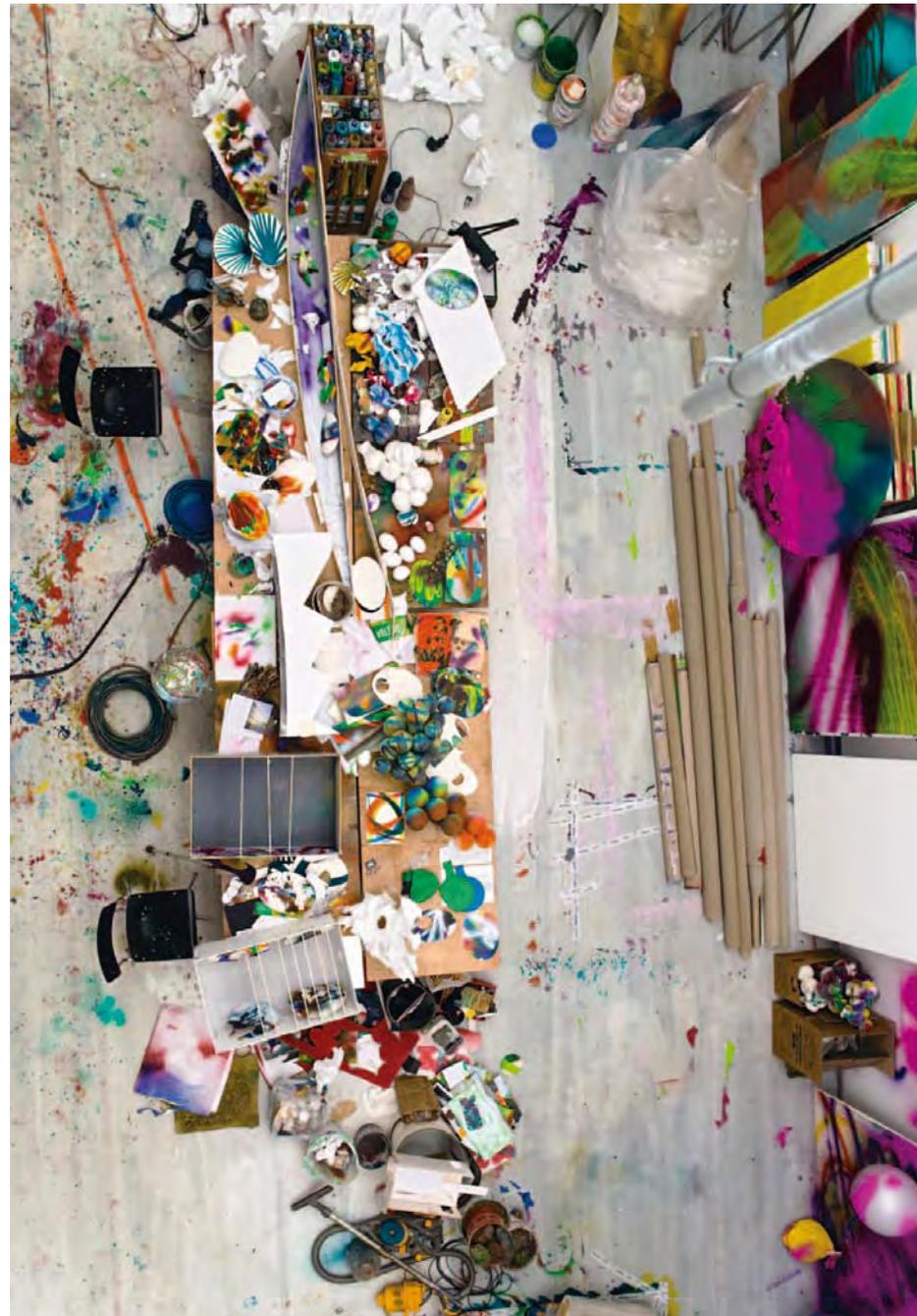
dass sie eben mit einer sehr persönlichen Ansprache der Bauherrin und Nutzerin beginnt. Die Architekten dieser „Ateliermaschine“ kommen in Person von Georg Augustin erst als Zweite zu Wort, ebenfalls mit einer präzisen und persönlichen Erläuterung ihrer Ideen.

Es ist eine herausragende Leistung dieses Buchs, gleichzeitig prächtig gestaltet und gleichzeitig wunderbar informativ zu sein. Das liegt auch an den hervorragenden Bildern, die das Haus nicht nur innen und außen dokumentieren, sondern auch im Gebrauch, als Atelier und als Wohnung; Details der Fenster und der Umgebung werden gezeigt, Tag- und Nachtansichten verglichen. Ein fast schon intimer Einblick in das Leben eines Neubaus, der nur auf den ersten Blick wie ein Affront gegen seine Umgebung wirkt. Je länger man die Bilder betrachtet, desto klarer treten die Bezüge zum Kontext und die feinen Details des schroffen Blocks hervor. Hinzu kommen die brillianten Texte, die aus dem ganzen Buch einen äußerst persönlichen, aber immer ange-



nehmen Besuch des Hauses und seiner Bewohnerin machen. Beiträge von Philip Ursprung und Andreas Denk ordnen das Gebäude in den Berliner Architekturkontext ein, während Ulrich Looock und Laura Bieger sich um eine kunst- bzw. kulturhistorische Perspektive kümmern.

Insgesamt bietet das Buch einen tiefen und feinfühligem Einblick in die komplexe Entstehungsgeschichte eines der gelungensten Berliner Neubauprojekte der letzten Jahre. Dabei nimmt es erfreulicherweise Bilder und Texte als Informationsträger gleichermaßen ernst, so dass man das Gefühl bekommt, dass kein Bild weggelassen und kein Wort mehr hinzugefügt werden sollte. Ein erstaunliches Buch, nicht zu dick, nicht zu dünn, sondern absolut präzise, gleichzeitig poetisch und völlig zu Recht 2009 als eines der „Schönsten deutschen Bücher“ ausgezeichnet. (Florian Heilmeyer)



Katharina Grosse:
**„Ich wünsche mir ein großes Atelier
im Zentrum der Stadt“**
Lars Müller Publishers 2009
Hardcover, 17 x 23 cm
144 Seiten, 73 Abbildungen,
30 Euro

www.lars-mueller-publishers.com

www.katharinagrosse.com

Bis vor ein paar Jahren
hatte ich für mich das Bild konstruiert,
keinen Wohnort zu brauchen.
Die meiste Zeit verbrachte ich
im Atelier oder unterwegs.
Meine Wohnung war nur zum Schlafen da.

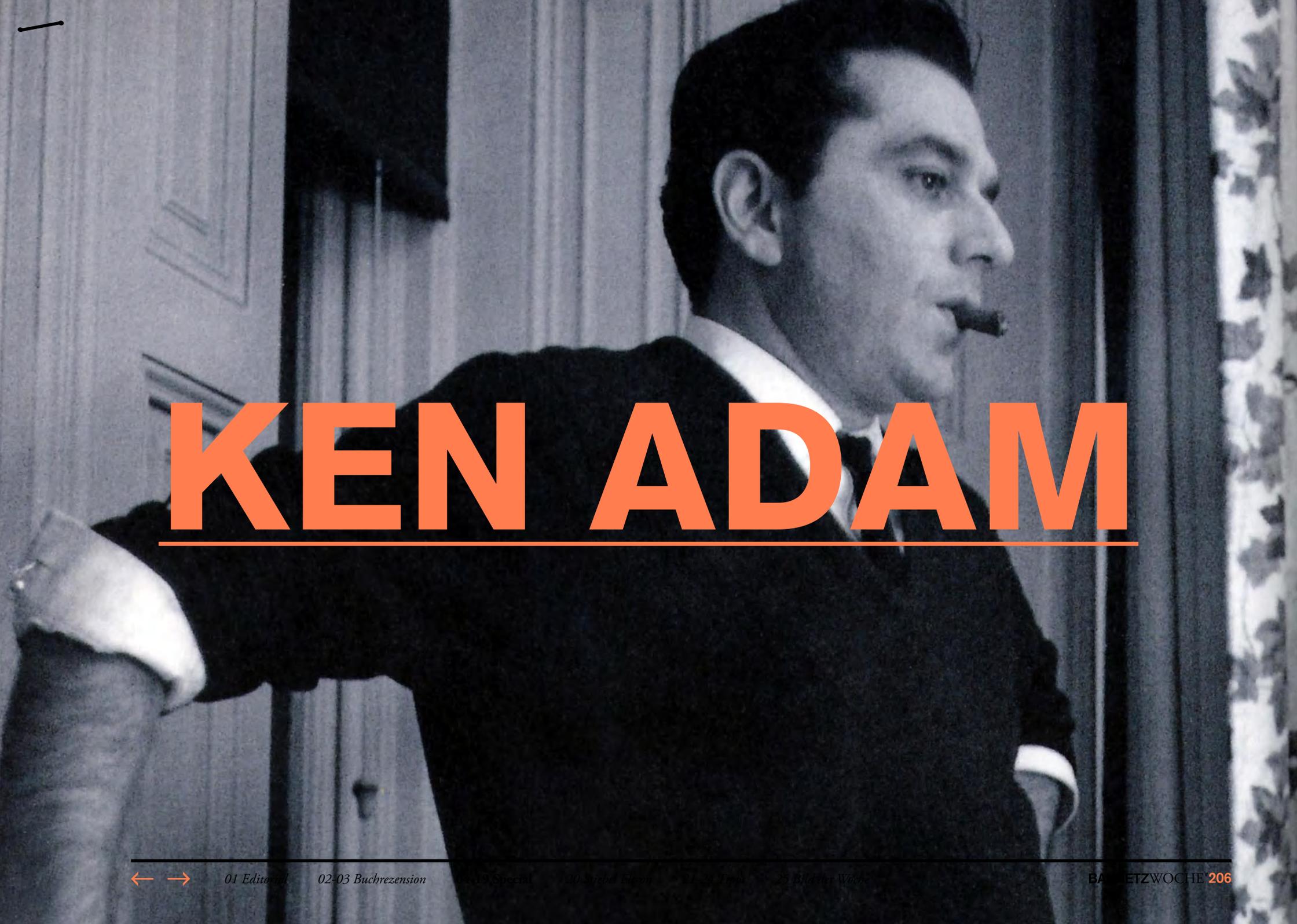
Katharina Grosse

Jetzt werde ich Nutzpflanzen um
das Haus herum anpflanzen.
Ein Fenster kann man aufschieben,
und das ist violett.

**Ich wünsche mir
ein grosses Atelier im
Zentrum der Stadt**

Lars Müller Publishers

Fotos: Heji Shin

A black and white photograph of a man in a dark suit and white shirt, smoking a cigar. He is looking to the right. The background shows a window with curtains. The name 'KEN ADAM' is overlaid in large, bold, orange letters.

KEN ADAM

Doppelte Wände, verschachtelte Räume, monumentale Bauwerke – Ken Adam entwarf nicht nur die Kommandozentralen, Geheimplabore und Kriegsschiffe der James-Bond-Filme, sondern gestaltete auch Horrorschlösser wie das der „Addams Family“ und den legendären „War Room“ aus „Dr. Strange-Love“. Er war verantwortlich für Mr. Foggs Reise in „Around the World in Eighty Days“ oder für den Zeitsprung ins 18. Jahrhundert mit „Barry Lyndon“. Ken Adam hat an über 90 Filmen mitgewirkt, darunter sieben James-Bond-Streifen, zwei Oscars wurden ihm verliehen, sechsmal war er nominiert. In diesem Jahr wird Ken Adam 90 Jahre alt und ist damit nur knapp vier Monate jünger als der Agent James Bond. Ein Portrait über den „Frank Lloyd Wright des Décor Noir“.*



** **James Bond** wurde am 11. November 1920 als Sohn des schottischen Ingenieurs Andrew Bond und einer Schweizer Bergsteigerin, Monique Bond, geborene Delacroix, in Wattenscheid im Ruhrgebiet geboren. Auch **Ken Adam** wurde in Deutschland geboren. Er erblickte am 5. Februar 1921 als Klaus Hugo Adam in Berlin-Mitte in der Tiergartenstraße 8, einer großbürgerlichen Stadtvilla, das Licht der Welt. Seinem Vater gehörte das bekannte Sporthaus „S. Adam“ an der Leipziger Ecke Friedrichstraße. Mies van der Rohe hatte übrigens für den geplanten Kaufhausneubau an der Friedrichstraße einen seiner Glaspaläste entworfen. Mit der Wirtschaftskrise 1929 wurden jedoch alle Pläne auf Eis gelegt.*



Zigarre links, Stift rechts

Der schmale Zeichentisch steht vor dem Fenster. Neben dem weißen Papier liegen Brille und Lupe, auf der anderen Seite der Aschenbecher für die Zigarren, dahinter unzählige schwarze Stifte, Lineale und Dreikantmaßstäbe. Hinter der Lampe am rechten Tischrand stehen die beiden goldenen Oscarfiguren – nur zwei der vielen Auszeichnungen, mit denen Ken Adam für seine Arbeit gewürdigt wurde. Der Arbeitsplatz von Ken Adams wirkt fasst etwas zu nett und aufgeräumt für jemanden, der die düstersten Unterwelten vom Papier in die Kinos gebracht hat. Die Zigarre qualmt ruhig in seiner linken Hand, während die rechte mit schnellen Strichen und schwarzen Linien über das Papier fährt.

„Ich wollte nie ein Architekt werden“, sagt Adam über sich selbst. Der alte Mann mit der schwarzen Brille und den schneeweißen Haaren sieht in der Architektur stets nur eine Basis für gutes Filmdesign und findet den klassischen Beruf des Architekten äußerst langweilig. Fast drei Jahre hatte er in London Architektur studiert, bevor er sein Studium abbrach und als Flieger der Royal Airforce in den Zweiten Weltkrieg zog. Erst danach beginnt der

„Mein Vater war sich meiner nie sicher. Er sah meine zeichnerische Begabung und fürchtete, ich könnte auf den Gedanken kommen, Künstler zu werden, und somit verdammt zu sein zu einem Leben in Armut.“

heimgekehrte Abenteurer seine Arbeit als Zeichner beim Film. „Kulissen sind natürlich etwas ganz anderes als gebaute Architektur. Denn man entwirft sie nicht für Menschen, die in ihnen wohnen, sondern einzig für die Kamera“, definiert Adam seine Arbeit in einem Interview.

Wie viel Ken Adam steckt in James Bond – und wie viel James Bond in Ken Adam?

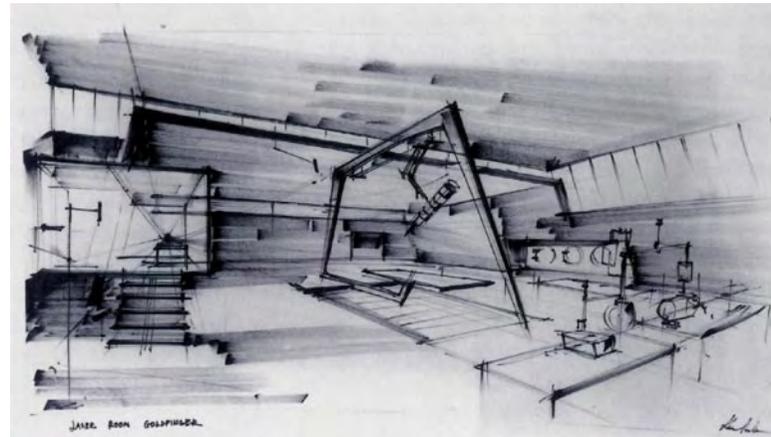
Nach Kriegsende begann Ken Adam als Zeichner für Filmsets zu arbeiten. 1956 machte er sich mit seiner ersten Oscar-Nominierung für *Around the World in Eighty Days* einen Namen. Mit *Dr. No*

(1962) begann für Ken Adam Anfang der sechziger Jahre die Arbeit für die James Bond-Reihe. Es ist der erste Spielfilm über den Doppel-Null-Ge-

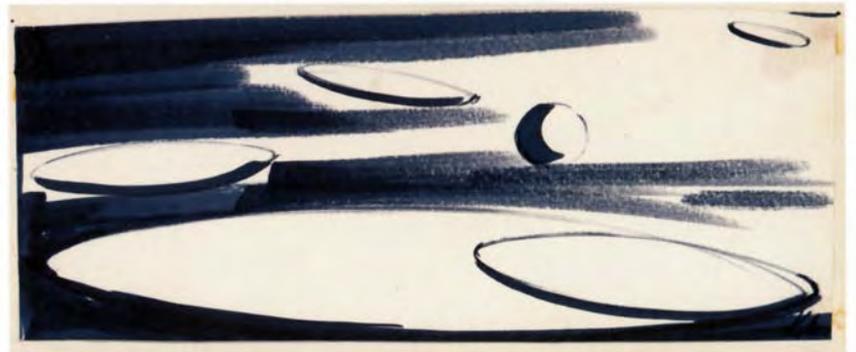
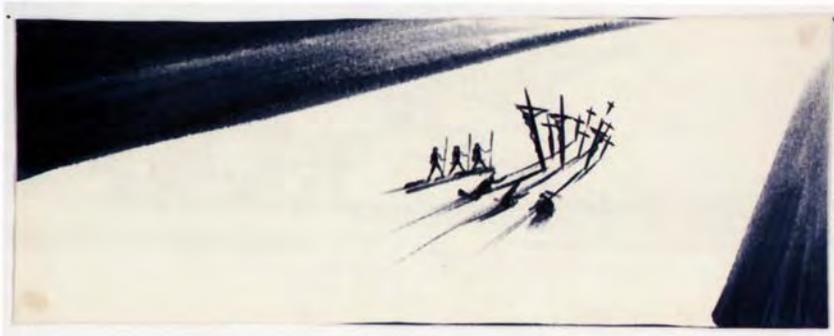
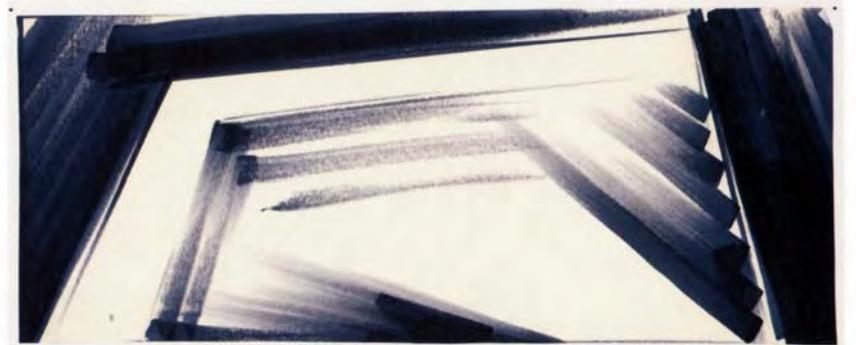
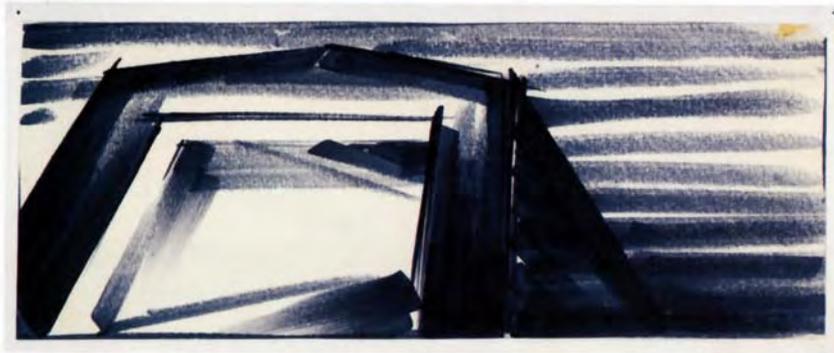
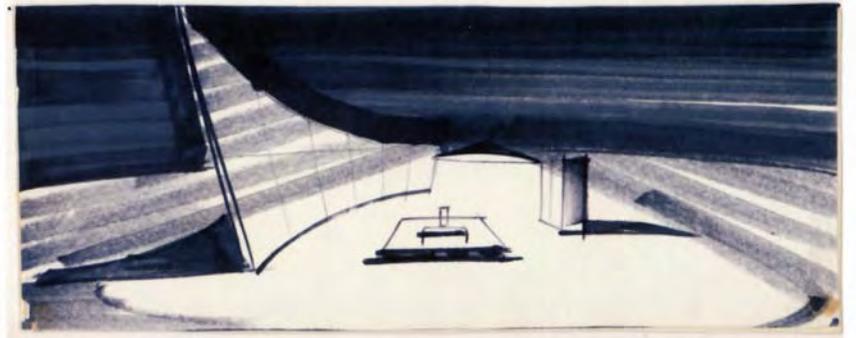
heimagenten, der auf der Grundlage von Ian Flemings Romanvorlage entstand. Adam wurde von den Produzenten Harry Saltzman und Albert R. Broccoli beauftragt, die unterschiedlichen benötigten Kulissen in den Pinewood Studios zu bauen. Highlight des Films ist jedoch das Hauptquartier des Minenbesitzer Dr. No auf der Insel Crab Key. Mit einem eigenen Atomreaktor ausgestattet, erinnert der Sicherheitskomplex, „der wie



Ken Adam in seinem Londoner Atelier 2008: Im Hintergrund lehnen die zwei goldenen Oscarfiguren an der Wand.



oben: *Das gemütliche Wohnzimmer des gefährlichen „Dr. No“ (1962)*
 unten: *Das Labor von Auric Goldfinger mit der Laser-Foltermaschine aus dem gleichnamigen Film „Goldfinger“ (1964)*



Ken Adams Entwürfe zu dem Filmprojekt „Lord L“, das nicht realisiert wurde. Thema des Films sollte der Besuch Gottes auf der Erde zu Zeiten der Hippiebewegung sein.

ein Konzentrationslager hermetisch abgeriegelt ist“, an einen Hybrid aus Welt-raumshuttle und Unterwasserwelt.

Trotz des niedrigen Budgets für die Kulissen schuf Adam eine futuristische, realitätsferne Welt – ein technisches Meisterwerk. Die Räume sind in ihrem Grundriss meist ohne Ecken, um die Orientierung zu erschweren. Dicke fensterlose Wände, keine Türklinken – kein Entkommen. Doch muss Dr. No in seinem Bunker weder auf eine stilvolle Einrichtung, noch auf eine technische Ausstattung verzichten. Vor den Betonwänden stehen antike Möbel, in eine steinerne Wand ist ein Kamin integriert, und in der Wand gegenüber dominiert ein riesiges Aquarium mit stark vergrößerten Fischen. Ferngesteuerte Elemente wie Schiebetüren, Sprechanlagen und Kameras sind heute, 50 Jahre später, keine Besonderheit, waren aber Anfang der sechziger Jahre ein pures Zukunftsszenario.

Dr. Strangelove

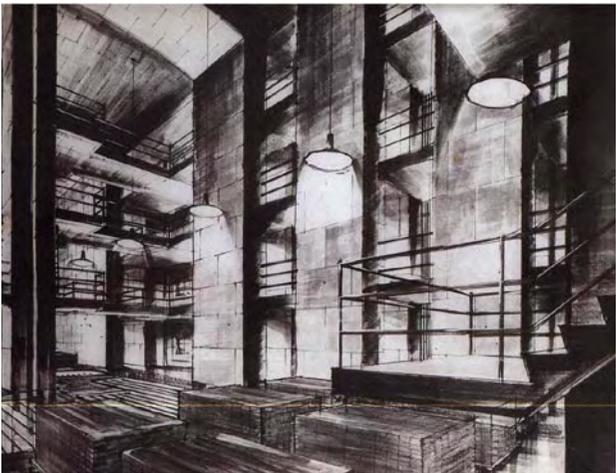
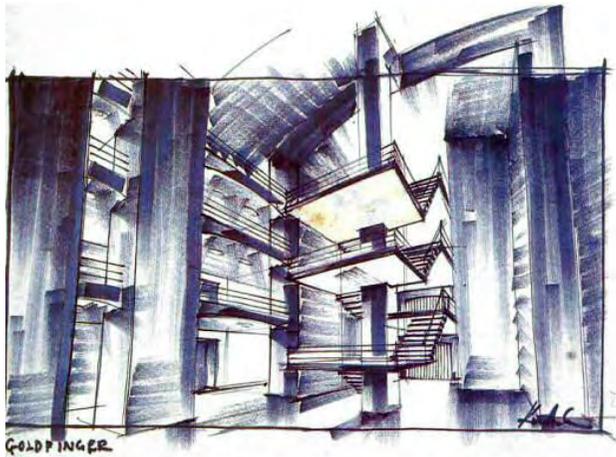
Nach dem Erfolg von *Dr. No* und der Arbeit an *Sodom und Gomorrha* erhielt Ken Adam ein besonderes Filmangebot von einem besonderen Regisseur: Stanley Kubrick. Die Satire *Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb* (1964) thematisiert die atomare Zerstörung der Welt. Kubrick lässt den Kalten Krieg glühend heiß



„Je schwächer das Drehbuch, desto mehr Freiheiten gibt es für den Production Designer. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, dass dieser chaotische Agentenplot eine neue Art von Design möglich machen könnte. Es eröffnete sich mir auf eine völlig neue Weise die Möglichkeit, mit Sets zu arbeiten, die ironisch waren, die überlebensgroße Dimensionen hatten und mit neuen Materialien operierten, die unser neurotisches technisches Zeitalter zum Ausdruck bringen konnten.“



Sean Connery und Ursula Andress jagen Dr. No. Die Produktionskosten des Films lagen knapp unter einer Million Dollar – das meiste Geld wurde von Ken Adam für den Bau der verschiedenen Sets benötigt.



„Meine Recherchen brachten mich auch in die Bank of England. Aber da war nichts publikumswirksames zu sehen. Also entschied ich: Wenn die Zuschauer schon in das größte Golddepot der Welt geführt werden, dann wollen sie Gold sehen, das sich bis zum Himmel türmt. Meine Idee war ein riesiges Gitter, vielleicht zwölf Meter hoch, hinter dem ebenso hohe Stapel von Goldbarren lagern - ein Design, das der Realität diametral entgegengesetzt ist.“ Skizzen und Stills aus „Goldfinger“ (1964)

werden: Unaufhaltsam steuert ein mit Atomraketen bestückter B-52-Bomber auf die Sowjetunion zu.

Ken Adams Produktionsgestaltung ist vor allem für die berühmte Kommandozentrale bekannt: den legendären „War Room“. Als Ronald Reagan bei seiner Amtseinführung als Präsident der Vereinigten Staaten zum ersten Mal das Pentagon betrat, soll er verlangt haben, in den „War Room“ geführt zu werden, an dessen Existenz er nicht zweifelte. Eine Anekdote, die Ken Adam immer wieder gerne erzählt. Der „War Room“ aus *Dr. Strangelove* hat eben nicht nur für Szenenbildner Filmgeschichte geschrieben. Adam spielt hier bewusst mit Bildern und Atmosphären. Er inszeniert politische Macht als Glücksspiel in einem alpträumlichen Raumgefüge: Zwölf Meter hoch, 30 Meter breit und 45 Meter lang. Im Schnitt formte er den „War Room“ als Dreieck, ähnlich einem Luftschutzbunker. In einem großen, dunklen Saal mit überdimensionalen Bildschirmen und Leuchtkarten sitzen in der Mitte des Raums die Mächtigen der Welt um einen großen runden Tisch – wie bei einem Pokerspiel. Über dem Tisch, zehn Meter im Durchmesser, schwebt bedrohlich ein ebenso großer Lampenring – alle 36 Schauspieler werden von oben beleuchtet.

Dass Ken Adam auch das Flugzeuginnere des angreifenden B-52-Bombers



*„Die meisten Räume, die man ‚draußen‘ findet, sind rechteckige Schachteln, die keine interessante Kameraperspektive ermöglichen und in denen sich das Licht ständig ändert. Im Studio ist man Gott. Alles lässt sich bauen, und es wird nur dunkel, wenn man es wünscht.“
Der legendäre „War Room“ aus Stanley Kubricks *„Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb“* (1964)*

„Ich habe zwangsläufig weiter experimentiert, bis mir die Geschichte mit dem Dreieck einfiel: Eine riesige Kommandozentrale mit einer dreieckigen Deckenkonstruktion, in der Mitte ein runder Tisch, den wir, obwohl schwarzweiß gedreht wurde, mit grünem Filz bezogen, um Pokerspiel-Atmosphäre zu kreieren. So als ob die Generäle, der Präsident und der russische Diplomat um das Schicksal der Welt pokerten.“



gestaltete, fällt kaum auf, denn es wirkte zu realistisch. Eines Tages soll Adam einen Anruf von Kubrick erhalten haben, der ihm mitteilte, das FBI interessiere sich für die Quellen, die er für seinen Entwurf konsultiert habe. In den USA war das Innere der B-52-Bomber ein strenges Geheimnis; Adam, der selbst Pilot war, informierte sich in einer britischen Fliegerzeitschrift darüber, wie es in solch einem Flugzeug aussah.

Die Zusammenarbeit zwischen Stanley Kubrick und Ken Adam war höchst erfolgreich, aber auch voller Schwierigkeiten. Laut Adam sei Kubrick „in seiner Besessenheit einem Genie am nächsten gekommen – mit all den Problemen“ und habe ihn an den Rand des Wahnsinns getrieben. Das nächste Filmprojekt wäre noch mehr Science-Fiction als die Kriegssatire *Dr. Strangelove* gewesen, doch Adam lehnte ab. Das Filmset für 2001: Odyssee im Weltraum wurde von dem Trio Tony Masters, Harry Lange und Ernie Archer entworfen.

Minimal Set ohne viel Dekor

London 1933. Ken Adam war ein Kind seiner Zeit. Nachdem die Familie vor den Nazis aus Deutschland nach Großbritannien flüchten musste, begann Adam (damals noch Klaus Hugo Adam) mit 17 Jahren sein Studium an der Londoner *Bartlett School of Architecture*. Nebenher arbeitete er für das angese-



Der B-52-Bomber aus „*Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb*“ (1964)

hene Büro „CW Glover & Partners“. Dort zeichnete der junge Adam vor allem Luftschutzbunker und Gebrauchsanweisungen für Gasmasken – sein erstes realisiertes Bauprojekt war ein Luftschutzbunker in Greencroft Gardens. Auch den Verzicht auf das Ornament und die neue sakrale Bedeutung technischer Elemente lernte Ken Adam dort kennen.

Gewisse Grundmotive wiederholen sich in Adams Filmarchitekturen immer wieder. Verzerrte Innenansichten mit bedrohlichen Schrägen und Lichtern von oben, in denen geometrische Figuren wie Kreise und Dreiecke eine Art Insel bilden. Diese hochstilisierten Räume werden selbst zu Akteuren – das Szenenbild folgt nicht mehr wie üblich den Vorgaben der Handlung. Adam stellte nicht nur die Regeln seines Berufs auf den Kopf, sondern etablierte etwas Neues: den Adam-Style. Raum und Handlung haben die gleiche Aussage.

Ken Adam war in seinen frühen Jahren bei seinen Linien und Formen stark vom deutschen Expressionismus beeinflusst. Die holzschnittartigen Formen, eine Motivreduzierung aufs Wesentlichste

*„Das ist meine Realität, eine fast theatrale Realität, die aber für das Publikum oft mehr gilt als die Wirklichkeit. Denn die Wirklichkeit kann mitunter sehr langweilig sein.“
Ken Adam im Gespräch mit Norman Kietzmann*

sowie die Auflösung der traditionellen Perspektive geben seinen Zeichnungen ihren typischen Charakter. „Die Skizze ist das wichtigste Hilfsmittel eines Designers. In meinen Skizzen kann man immer erkennen, von wo das Licht einfällt, oder ob es interne Lichtquellen gibt. Das half mir auch, dreidimensional zu entwerfen. Die erste Rohskizze ist meine Ausgangsbasis. Es folgen detailliertere Skizzen, Arbeitszeichnungen, Modelle. Die Erfindung des Filzstiftes war wie eine Befreiung für mich“, erklärt Ken Adam und schwärmt von seinen heiß geliebten Flomaster-Stiften.

Die Architektur des Bösen

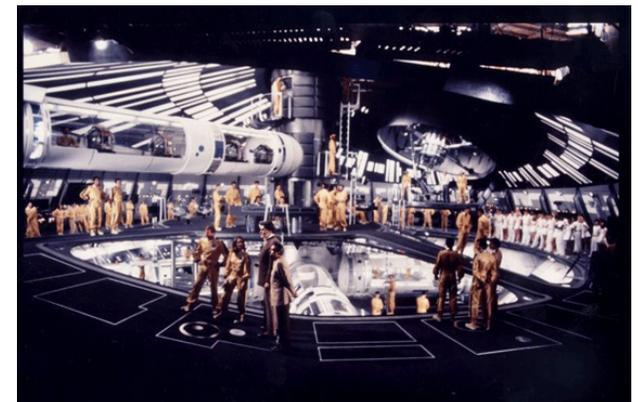
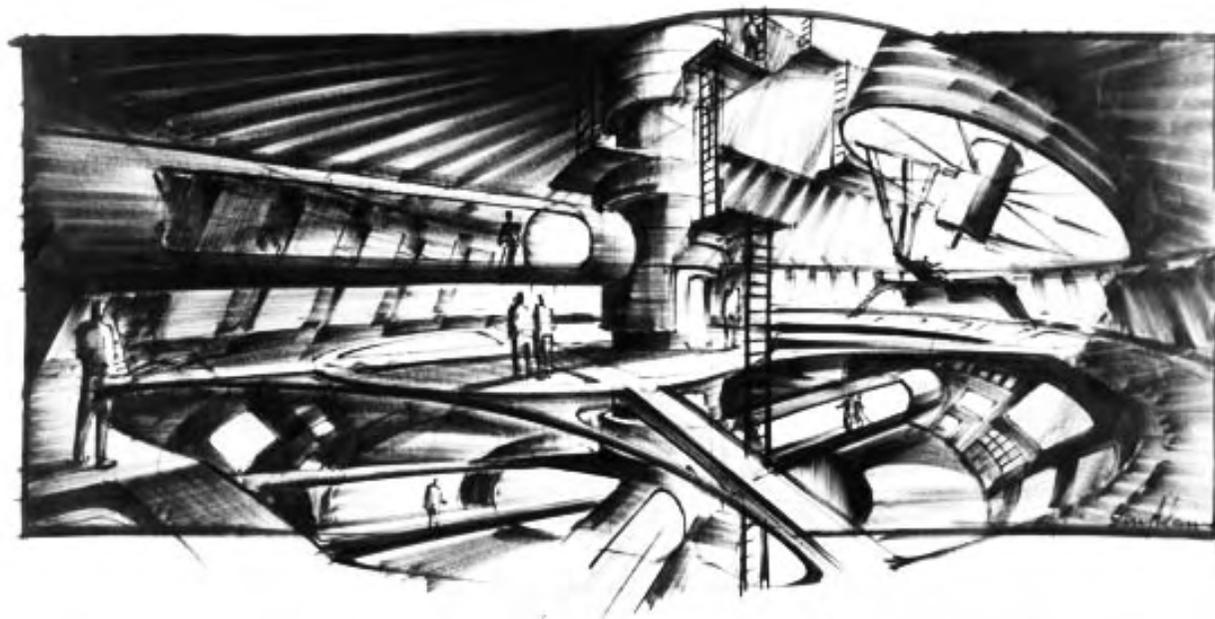
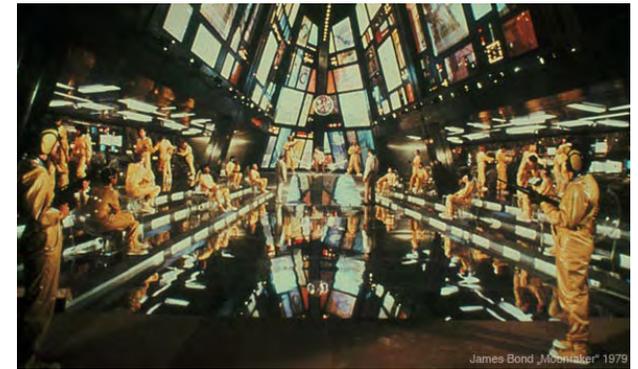
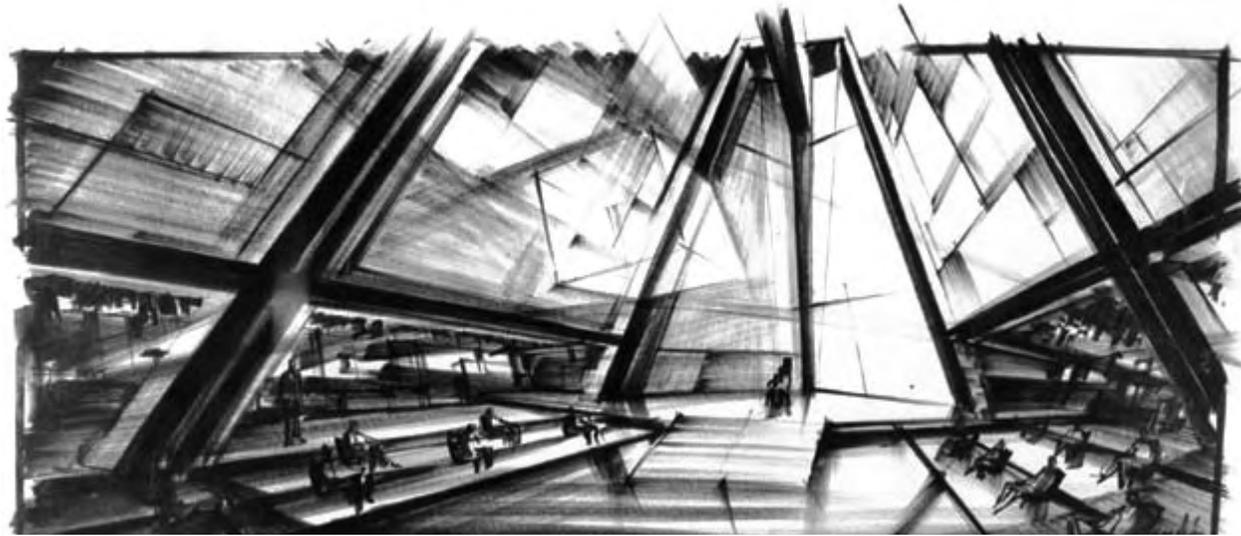
Mit den monumentalen Bauwerken, die Ken Adam für Bösewichter wie

Dr. No, Goldfinger und Karl Stromberg entworfen hat, ist der deutsch-britische Filmarchitekt berühmt geworden. Die Bösewichte verstecken sich auf Inseln, unter der Erde oder tief im Wasser – sie sind Einzelgänger im Nirgendwo, umgeben von einer gesichtslosen Armee. Ihre futuristischen Machtzentren, wie die spinnenartige Unterwasserwelt „Atlantis“ von Karl Stromberg (*The Spy Who Loved Me*) stellen einen kompletten Gegensatz zu den traditionell eingerichteten, etwas plüschigen Räumen des britischen Geheimdiensts dar.



oben: „Atlantis“, der Unterwasserpalast von Karl Stromberg
unten: Hinter der „Geburt der Venus“ von Boticelli versteckt sich das Haifischbecken von Stromberg

„Diese Produktion bedeutete für mich eine Abkehr von linearen Konstruktionen, die ich bis dahin für moderne Designs verwendet hatte. Strombergs offene Wohnräume, die sich über mehrere Ebenen erstrecken, besitzen elliptische und wellenförmige Strukturen. Dieses Designmerkmal setzte ich bis in die Möblierung fort.“ Ken Adam über das Filmset für „The Spy Who Loved Me“ (1962)



„In den frühen Bond-Filmen wollte ich immer etwas entwerfen, was den Zeitgeist reflektiert und gleichzeitig unserer Vorstellung von Zukunftstechnologie entspricht.“ Skizzen und Stills aus „Moonraker“ (1979)



„Mein Entwurf war ein Kompromiss zwischen einem NASA-Konzept, einer visuell spannungslosen Aneinanderreihung von zylindrischen Abteilungen und der Rad-Idee. Ich sah die Raumstation wie ein Mobile, mit irregulären Auslegern, die ihre Form zu wechseln schienen, sobald die Station sich zu drehen begann.“ Stills aus „Moonraker“ (1979)



Es sind karge Bauten mit Oberflächen aus Beton und Stahl – und voller versteckter tödlicher Fallen. In Strombergs Speisesaal mit dem zehn Meter langen Tisch, unzähligen Kerzen an den Wänden und einem Kamin an der Rückseite versteckt sich hinter der Venus von Botticelli ein Sichtfenster zu dem dahinter gelegenen Haifischbecken. Hier kann Karl Stromberg seine Gegner einfach per Knopfdruck aus dem Aufzug über eine wasserrutschenähnliche Röhre hinein stürzen lassen – die morbide Inszenierung eines Größenwahnsinnigen.

Personen wie Dr. No, Goldfinger und Stromberg werden bei Ken Adam stets

in einer modernen Architektur inszeniert. Dagegen agieren in diesen düsteren, leblosen Räumen immer wieder verlorene Reste des Vergangenen: ein karger Baum, geraubte Renaissance-Gemälde oder ein goldener Globus. Adam liebt das Spiel mit Kontrasten. Wie James Bond, der ewig reisende Geheimagent, wohnt und lebt, erfährt der Zuschauer so gut wie nie. James Bond fliegt mit wenig Gepäck, trägt schicke Anzüge und fährt schnelle Autos oder Motorboote. Er ist der Prototyp des modernen Lebemanns. Während seine Gegenspieler so mächtig wie nur möglich inszeniert werden, kämpft Bond stets mit raffinierten, technisch ausge-

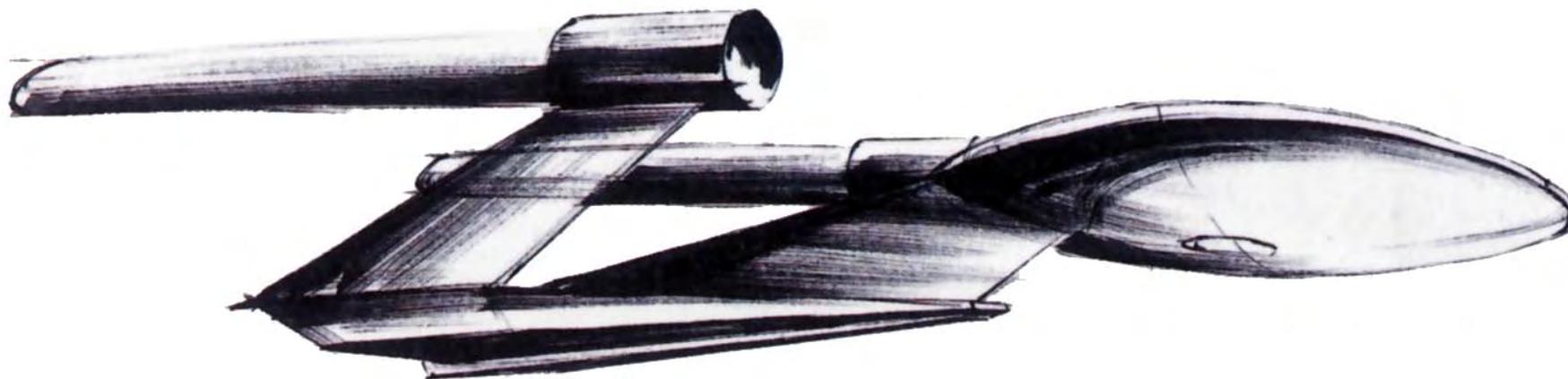
klügelten Requisiten, den so genannten Gadgets, wie zum Beispiel der Uhr mit integriertem Seil, dem versteckten Dolch in der Schuhsohle, einem explosiven Lippenstift, einer Kamera mit eingebautem Geigerzähler, einem nur handgroßen Unterwasser-Atmungsgerät oder der berühmten Speed-Gondel aus Moonraker. All diese ungewöhnlichen Accessoires tragen die Handschrift von Ken Adam, angefangen mit Kugelschreiberpistolen, Zylindern mit messerscharfen Stahlrändern bis zu Autos mit Raketenwerfern, ausfahrbaren Reifenschlitzen und Schleudersitzen. Keine Frage: Ken Adam ist der wahre Mr. Q, verantwortlich für alles, was bei Bond

fährt, fliegt oder explodiert. Und er ist genauso heimatlos wie der Agent James Bond. Adam war gerade dreizehn Jahre alt, als seine Familie aus Berlin flüchten musste.

Wie David gegen Goliath kämpft Bond gegen das Böse und siegt erst, wenn ihre gebauten Monumente endgültig zerstört sind. Eine Tatsache, die der Figur James Bond den Beinamen „enemy of architecture“ (Steve Rose) eingebracht hat. Er lässt die Moderne bis heute noch immer explodieren – zuletzt das Hotel von Auer+Weber+Assoziierte in *Quantum of Solace* (2008).



Skizze für das Horrorschloss der Addams Family, aus „Addams Family Values“ (1993)



Ken Adam war 1977 an der ersten Konzeption des Star-Trek-Films beteiligt. Hier sein leicht abgewandelter Entwurf für das Raumschiff S. S. Enterprise.

„Die Realität langweilt mich“

Als Ken Adam bei dem Film *For Your Eyes Only* aus der Bondreihe ausstieg, übernahm Peter Lamont seine Aufgabe. Lamont war bereits seit „Goldfinger“, damals noch als technischer Zeichner für die Außenansicht von Fort Knox, dabei und arbeitete sich mit der Zeit hoch. Vom Hauptzeichner zum Set Decorator und Co-Art-Director bis zum Art Director bzw. Produktionsdesigner als Nachfolger von Ken Adam.

Ken Adam kann heute auf eine beachtliches Werk zurückblicken: *Around the World in Eighty Days* (1958), *Dr. No* (1962), *Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb* (1964), *Goldfinger* (1964), *Thunderball* (1965), *You Only Live Twice* (1967), *Chitty Chitty Bang Bang* (1968), *On Her Majesty's Secret Service* (1969), *Diamonds Are Forever* (1971), *The Spy Who Loved Me* (1977), *Star Trek – The Motion Picture* (1977), *Moonraker* (1979), *Addams Family Values* (1993) und viele mehr. Seine jüngste Arbeit *Taking Sides – Der Fall Furtwängler* von István Szabó führte in 2000 in seine Heimatstadt Berlin zurück – in das Berlin der Nachkriegszeit.

„Kopieren der Wirklichkeit – das hat mich nie interessiert“, sagt Ken Adam in einem Interview. Nur im Studio gebe es die Möglichkeit, etwas zu entwerfen,

was das Publikum noch nie gesehen hat. Seine visionären Räume haben die Architektur der folgenden Jahre bis heute geprägt – mit seinen Filmsets war Ken Adam der Wirklichkeit stets einige Schritte voraus. Die heutigen Mobilfunkgeräte mit eingebauter Kamera sind für ihn längst Schnee von gestern. Heute lebt Sir Kenneth Adam mit seiner Frau Lady Letizia in London. Am 5. Februar 2011 wird Adam 90 Jahre alt.
(Jeanette Kunsmann)

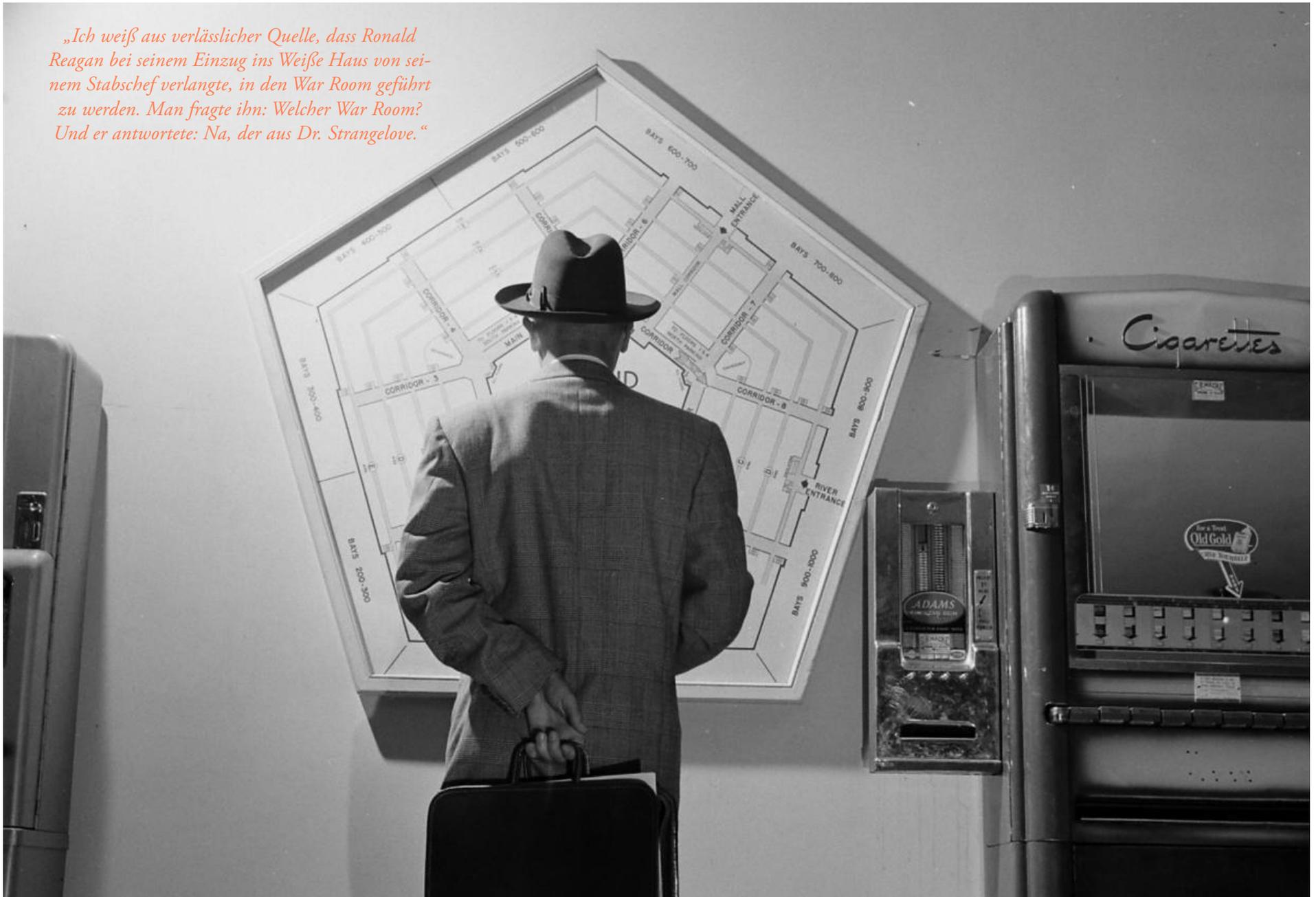
Übrigens: Der nächste James Bond soll im November 2012 in die Kinos kommen. Wir sind gespannt, welches Gebäude James Bond dann in die Luft jagen wird.

**James Bond, Berlin, Hollywood:
Die Welten des Ken Adam**
von Alexander Smolczyk
Nicolai Verlag, Berlin 2002
Deutsch, gebunden, 51 Seiten
24,90 Euro



Das Hauptquartier des Bösewichts Ernst Stavro Blofeld („*You only live twice*“, 1966) Der Film-Vulkan war schließlich 40 Meter hoch und hatte einen Durchmesser von 135 Metern – es wurden 700 Tonnen Stahl, 200 Tonnen Gips und 300.000 Quadratmeter Leinwand verbaut.

„Ich weiß aus verlässlicher Quelle, dass Ronald Reagan bei seinem Einzug ins Weiße Haus von seinem Stabschef verlangte, in den War Room geführt zu werden. Man fragte ihn: Welcher War Room? Und er antwortete: Na, der aus Dr. Strangelove.“



Umweltwärme für Düsseldorfs neues Stadtquartier. Urbane Lebensräume mit Flair



Spannend ist die Überbauung ehemaliger Industrie- und Gewerbebrachen. So auch im Düsseldorfer Stadtteil Pempelfort, wo der ausrangierte Güterbahnhof Derendorf Platz macht für das „Neue Düsseldorfer Stadtquartier“. Der Projektentwickler Interboden hat damit begonnen, erste „Lebenswelten“ auf der Brache zu errichten.

„Wir realisieren keinen monotonen Geschosswohnungsbau, sondern individuelle und architektonisch anspruchsvolle Gebäude mit hohem Identifikationswert“, beschreibt Stefan Hohnen, Produktmanager von Interboden, das Konzept.

Zum Neuen Düsseldorfer Stadtquartier gehört das „Quartis Les Halles 2.0“, das fünf Mehrfamilienhäuser mit 129 Wohneinheiten umfasst. Interboden rückt hier den Aspekt der Nachhaltigkeit in den Fokus und realisierte gemeinsam mit dem Kompetenzpartner STIEBEL ELTRON eine der größten bislang eingesetzten Wasser-Wasser-Wärmepumpen-Anlagen für Heizung, Warmwasserbereitung und Kühlung.

„Niedrige Nebenkosten durch Energieeinsparung sind für Käufer und Mieter extrem wichtig, wenn es um die Wahl der geeigneten Immobilie geht“, so Stefan Hohnen.

Für das zukunftsweisende Heiz-/Kühlkonzept erwiesen sich die STIEBEL ELTRON-Wärmepumpen vom Typ WPF 66 als besonders geeignet. Jeweils zwei Wasser-Wasser-Wärmepumpen sind im Technikraum des Kellergeschosse platzsparend aufeinandergesetzt und in Kaskade geschaltet. Der berechnete Gesamtwärmebedarf von 345 kW für 129 Wohnungen ist so ausreichend abgedeckt.

Für die Bewohner in „Quartis Les Halles 2.0“ ist die unterstützende Kühlfunktion in den Sommermonaten ein positiver Nebeneffekt. Da die Grundwassertemperatur in der Regel auch im Sommer nicht über 10 bis 12 °C steigt, ist Grundwasser für die passive Kühlung sehr gut geeignet.

www.stiebel-eltron.de



Schmeiß dein Ego weg!

Es ist ein wenig irritierend. Wo ist die Bühne? Was soll diese Wand? Der Saal der Volksbühne ist zum klaustrophoben, geschlossenen Gefängnis umgebaut. René Pollesch stellt mit seiner Inszenierung „Schmeiß dein Ego weg!“ das Theater auf den Kopf. Er hat die „Vierte Wand“, die Wand, die es nur in der Vorstellung der Schauspieler gibt, damit die Darsteller so tun, als gäbe es kein Publikum, wirklich gebaut. Schließlich sei es eine altmodische Ansicht, dass man die Schauspieler im Theater auch sehen müsse.

Doktor Jaques Duval ist in der Zukunft gelandet. Er war zweihundert Jahre lang schockgefroren und wird nun mit einer Realität konfrontiert, die für ihn ungewohnter nicht sein könnte. Da ist diese Wand zwischen Zuschauerraum und Bühne. An der läuft Duval in seiner Uniform aus dem 19. Jahrhundert dann auch den ganzen Abend auf und ab. An zwei Stellen ist diese Wand durchgebrochen und der Zuschauer erhält neben der Projektion über der Bühne, einen Einblick auf das Geschehen – er wird zum Voyeur. erinnert ein wenig an „Versteckte Kamera“.

Inhaltlich dreht sich das Stück wie auch das Bühnenbild um innen und außen. Um innere und äußere Werte. Das Verborgene und das Sichtbare. Um Körper und Seele. Bei einem Geldschein sehe man auch zuerst seinen inneren Wert, die Zahl, und dann erst den äußeren, das Papier. Innen ist also gleich außen.



„Die Seele ist eine Außenbeziehung des Körpers mit sich selbst.“ Um das Ego fassen zu können, müsse man nicht in der Innerlichkeit, in den Tiefen der Psyche und in den romantisierenden Erzählungen von ihr wühlen. Diese Auffassung von Individualität sollte getrost weggeschmissen werden.

Martin Wuttke (Doktor Jaques Duval) zappelt als verzweifelter Zwerg über die Bühne, Margit Carstensen (Frau Luna) spielt sich selbst und Christine Groß (Miss Peterson) glänzt mit einem amateurhaften Spiel und einer, hoffentlich beabsichtigten, dilettantischen Aussprache – sie hat einen S-Fehler. Der Chor, eine Gruppe junger Schauspieler in engen, weißen Ganzkörperanzügen ist mal Ausstattung, mal Show und am Ende auch Chor. Wie immer wird auch hier zwischen all den philosophischen Zitaten viel „Scheiße“ geschrien.

Pollesch verdreht die Spielregeln des guten, alten und schönen Theaters. Eine Parodie, die zu neuen Denkmustern anregen soll mit einem der eindringlichsten Liebesgeständnisse: „Warum konnten wir uns nichts mehr sagen. Ja, ich weiß, du hast es versucht. Du hast mich mit deinem Motorroller verfolgt und wolltest mich sprechen und ich hab gewendet und woanders eingeparkt in das Nichts, in den Tod, keine Ahnung.“ Großartig! (jk)

Schmeiß dein Ego weg!

von René Pollesch

Bühne und Kostüme: Bert Neumann

Termine: 30. Januar, 3., 6. und 20. Februar 2011

in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

www.volksbuehne-berlin.de



Alles (nur) Fassade

Fundiertes Fachwissen, schöne gebaute Beispiele und aktuelle Tipps zu Veranstaltungen, Neuentwicklungen und Büchern stehen allen Interessierten, speziell aber Architekten unter www.baunetzwissen.de/Fassade zur Verfügung.

Worin unterschieden sich *Integral- von Hybridfassaden*? Was sind Agraffen oder Schare? Welche Fassadenelemente gibt es um den Energieverbrauch eines Gebäudes zu minimieren? Welche Materialien kommen zum Einsatz um die Aufmerksamkeit von Passanten zu wecken, ein Gebäude schwer und massiv, leicht und filigran oder schlicht unverwechselbar zu gestalten? Antworten darauf finden Sie im Glossar und in weiteren acht Kapiteln im Fachwissen des Online-Lexikons.

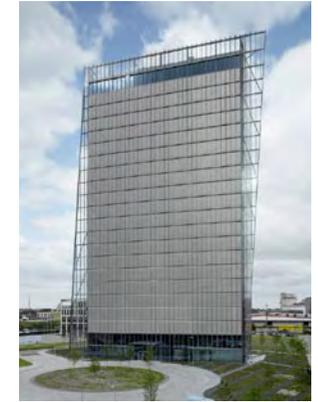
Bürohäuser mit energetisch ausgefeilten Fassaden, wie z.B. der *Weser Tower in Bremen*, Kultur- und Freizeitbauten, deren Hüllen alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen – wie die transluzente Fassade aus Acrylprismen beim *Theater in Taastrup* – und extravagant eingekleidete Wohnhäuser

stellen wir in fünf Rubriken unter den Objektberichten vor.

Das zur Zeit ca. 380 Seiten umfassende Online-Fachlexikon wurde von der Baunetz-Wissen-Redaktion in Zusammenarbeit mit den Fassadenspezialisten der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur (Sascha Hickert, Ulrich Knaack, Uta Pottgiesser und Holger Strauß) geschrieben. Möglich wird das Baunetz Wissen Fassade durch das Sponsoring der Firma Claus Mariken aus Bissingen-Ochsenwang.

Alle Bereiche werden monatlich aktualisiert – informieren Sie sich am besten mithilfe des kostenfreien Newsletters.

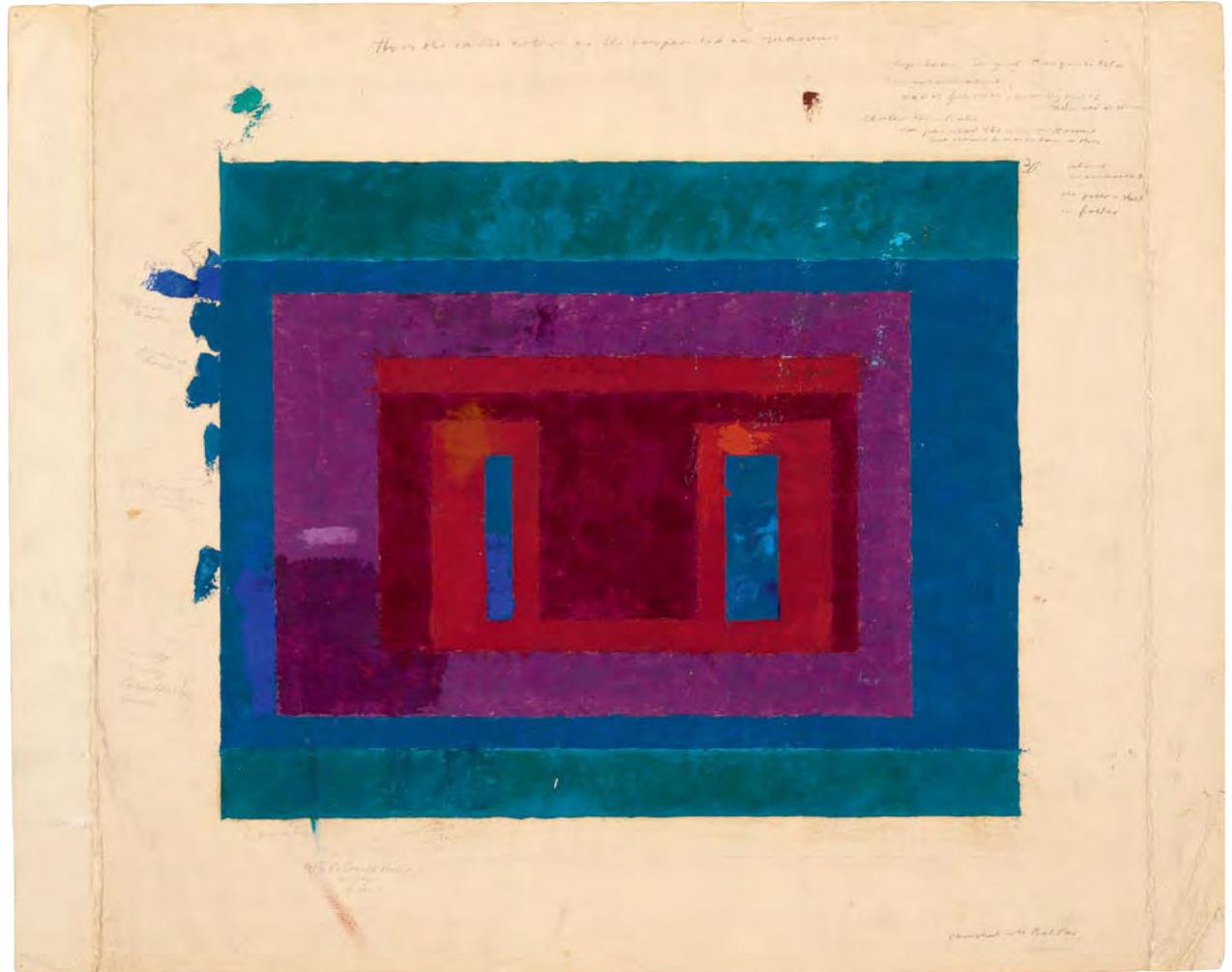
www.baunetzwissen.de/Fassade



Hommage an das Quadrat

Er lehrte den berühmten Vorkurs am Bauhaus und wurde mit seinen Arbeiten zum Wegbereiter der Minimal Art und Op-Art: Josef Albers. Die Münchener Pinakothek der Moderne widmet dem in Bottrop geborenen Maler, Theoretiker und leidenschaftlichen Pädagogen derzeit eine Retrospektive, die weniger seine abstrakten und minutiös ausgeführten Farbfeldmalereien in den Mittelpunkt stellt als ihre bislang zumeist unveröffentlichten, spontaner wirkenden Vorstudien auf Papier.

Mehr über Josef Albers und die Ausstellung bei www.designlines.de



Farbstudie zu Variant/Adobe

Öl auf Löschpapier

48,2 x 60,9 cm

The Josef and Anni Albers Foundation

Abbildung: 2010 The Josef and Anni Albers Foundation

VG Bild-Kunst, Bonn

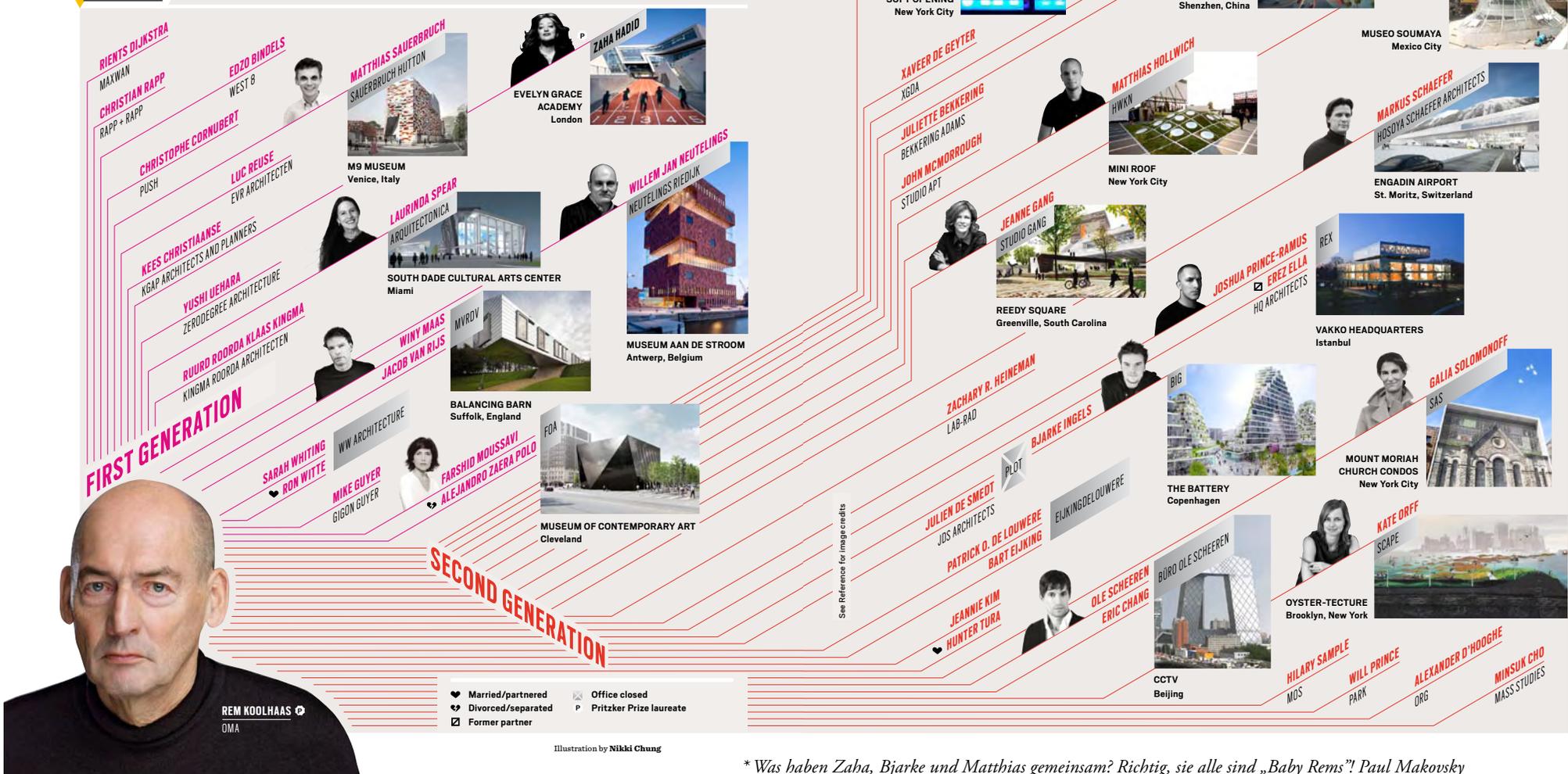
Artists Right Society, New York

BABY REMS

by **Paul Makovsky**

In 1975 Rem Koolhaas, together with Elia and Zoe Zenghelis and Madelon Vriesendorp, founded the Office for Metropolitan Architecture. Today OMA is one of the most influential architectural practices in the

world. Not only has the firm designed some of our era's most important buildings—Maison à Bordeaux, the Seattle Public Library, and the CCTV headquarters, to name just a few—but its famous hothouse atmosphere has cultivated the talents of hundreds of gifted architects. Look at the chart on these pages: it is a distinguished architectural fraternity. These OMA grads have now created an influence all their own, and they are the ones to watch in 2011. ☐



* Was haben Zaha, Bjarke und Matthias gemeinsam? Richtig, sie alle sind „Baby Rems“! Paul Makovsky und Nikki Chung haben die Rem Koolhaas-Dynastie in einer hübschen Grafik zusammengefasst: www.metropolismag.com